

Die Hand halten, zuhören, trösten

Evelyn Canisius begleitet als ehrenamtliche Mitarbeiterin des Hospizdienstes Brilon Menschen auf ihrem letzten Weg. Sie erzählt von ihren Erfahrungen

Von Jutta Klute

Brilon. Das letzte Mal am Bett eines todkranken Menschen sitzen, seine Hand halten, mit ihm reden, ihm zuhören, vielleicht gemeinsam beten, weinen oder auch mal lachen. Evelyn Canisius macht genau das.



Evelyn Canisius.

FOTO: JUTTA KLUTE

Seit zehn Jahren engagiert sie sich ehrenamtlich im Hospizverein Brilon, begleitet Sterbende auf ihrem letzten Weg. Ganz bewusst lässt sie sich bei dieser Arbeit auf die Tabuthemen Tod und Trauer ein. Zugute kommt der 55-Jährigen dabei sicher ihre einfühlsame, aber auch sehr offene, direkte und aufgeschlossene Art.

Eigene Erfahrung

Schon in jungen Jahren wurde Evelyn Canisius ganz plötzlich und brutal mit dem Thema Tod konfrontiert. Sie erzählt: „Als ich sechs Jahre alt war, ist mein Vater bei einem Unfall ums Leben gekommen. Über meine Gefühle hat mit mir als Kind niemand gesprochen. Das war damals einfach kein Thema. Da meine Fragen nicht beantwortet wurden, habe ich mich selbst auf den Weg gemacht.“ Geführt hat sie dieser Weg schließlich zum Hospizverein in Brilon, wo sie eine Ausbildung zur Hospizmitarbeiterin gemacht hat.

Wenn man jemanden begleitet, trifft man sich mit dem Menschen in einem Extremzustand. Unsicherheit und Angst können dabei im Sterbeprozess eine große Rolle spielen.“

Zum Einsatz kommen die ehrenamtlichen Helfer des Hospizvereins im häuslichen Bereich, in Krankenhäusern und in Pflege- und Senioreneinrichtungen. „Dabei sind wir nicht für die pflegerischen Tätigkeiten zuständig, sondern allein für die Seele“, diese Erfahrung hat Evelyn Canisius in ihrer langjährigen Tätigkeit immer wieder gemacht. In ihrer Ausbildung hat sie gelernt, darauf einzugehen und ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Dadurch wird es für den Betroffenen möglich, sich zu öffnen und auch Belastendes zur Sprache zu bringen.

Für viele todkranke Menschen ist es wichtig, mit jemandem



Für einen todkranken Menschen ist es wichtig, dass ihm jemand beisteht und ihn auf seinem letzten Weg begleitet.

FOTO: OLIVER BERG/DPA-BILDFUNK

Hospizverein arbeitet ehrenamtlich und kostenfrei

■ Die geschulten, ehrenamtlichen Hospizmitarbeiter unterliegen der **Schweigepflicht**. Die Begleitung ist **kostenfrei**, unabhängig von Religion, Weltanschauung und Nationalität.

■ Alle zwei Monate bietet das Team der Trauerbegleitung im Alfred Delp Haus in Brilon Raum für Gespräche. Beim „**Trauercafé**“ lädt der Hospizverein Brilon ein, Begegnung zu wagen mit Men-

schen, die ähnliches erleben. In einer angenehmen und geschützten Atmosphäre besteht die Möglichkeit, sich bei Kaffee, Tee und Kuchen kennen zu lernen, anderen Betroffenen zu begegnen und miteinander ins Gespräch zu kommen.

■ **Kontaktaufnahme** und weitere Informationen bekommt man über das Hospiz-Mobiltelefon: ☎ 0175-631 6641.

offen darüber zu sprechen, wie sie sich fühlen und was sie sich noch wünschen.“

Evelyn Canisius erzählt, was das für sie als Hospizbegleiterin heißt: Sie erlebt den Menschen völlig ungefiltert und wahrhaftig und bekommt Einblick in sein Leben. So erfährt sie zum Beispiel, wie sehr der todkranke Mann darunter leidet, dass der Sohn nicht mehr kommt, dass es zum Beispiel Streit in der Familie gibt. Oder wie schwer es einer sterbenden Ehe-

frau fällt loszulassen, weil sie sich sorgt, dass ihr zurück bleibender Ehemann alleine nicht klar kommen könnte. Absolute Verschwiegenheit muss dabei selbstverständlich sein.

Jede Begleitung verläuft individuell und kann über einige Stunden, aber auch über Wochen gehen. Manchmal kann es zum Genesungsprozess kommen.

An dem Satz, wie man lebt, so stirbt man auch, ist sehr viel Wahres dran.



SERIE

- 19. August: ... im eigenen Haus
- 22. August: ... in der Schule
- Heute: ... am Sterbebett**
- 29. August: ... an der Flasche
- 2. September: ... unverheiratet
- 5. September: ... als Philippina
- 9. September: ... als Autofahrer
- 12. September: ... ohne Kinder

Es gibt Menschen, die diesen schwierigen Weg des Sterbens auf bewundernswerte und beeindruckende Weise meistern, ähnlich wie ihr Leben selbst. Das weiß die ehrenamtliche Helferin aus ihrer langjährigen Arbeit. Sie erzählt: „Ich stelle mich jedes Mal neu auf mein Gegenüber ein und schaue, was ihm gut tut. Das kann zum Beispiel Zuhören sein. Erlebtes wird wieder lebendig.“

Fehlen da nicht manchmal einfach die Worte? Die 55-Jährige verlässt sich dann ganz auf ihr Gefühl: „Wichtig ist vor allen Dingen, da zu sein und empathisch auf die Situation zu reagieren. Hilfreich ist für mich dabei der regelmäßige Besuch der Superversion, wo Erlebtes Raum und Entlastung findet.“

Jeder Mensch muss seinen eigenen Weg durch Trauer und Schmerz finden und gehen.“

Inzwischen hat Evelyn Canisius zusätzlich eine Ausbildung zur Trauerbegleiterin gemacht, denn mit dem Tod eines Menschen ist das Thema für die Hinterbliebenen ja noch längst nicht abgeschlossen.

Auch in dieser Arbeit findet sie Erfüllung. Und sie sagt: „Ich bekomme auch sehr viel zurück.“

Ausgleich und Entspannung

Natürlich muss jeder, der sich in diesem Bereich engagiert, gut auf sich selbst aufpassen. Wie schafft Evelyn Canisius das? „Ich gehe viel in die Natur, da ich dort Entspannung und Ausgleich finde. Zudem besitze ich ein lebensbejahendes Naturell.“ Gut, wenn das jemand von sich sagen kann, der sich traut, dem Tod so nahe zu kommen.

i Alle Folgen der Serie finden Sie unter wp.de/letztesmal